

Leider machen gewisse moderne Psychologen auch vor dem Heiligtum nicht halt, da sie schon nicht immer die nötige Ehrfurcht vor der menschlichen Seele haben. Das bestätigt auch wieder das vorliegende Werk, das einen Versuch darstellt, die Visionen des hl. Nikolaus von Flüe im Sinne der Archetypen von C. G. Jung zu deuten. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus muß dem Werk das Urteil gesprochen werden, daß es in unsachlicher Weise nur danach strebt, C. G. Jungs Gedanken bei Nikolaus von Flüe zu finden. Die Argumente sind — wie die unten angeführten Beispiele leicht zeigen können — keineswegs stichhältig. Das Resultat, das sich aus diesen „Untersuchungen“ ergibt, ist nach dem Verfasser: „Seine Visionen aber offenbaren in eindrucksvoller Klarheit gewisse Grundtendenzen des kollektiven Unbewußten, welche das christliche religiöse Symbol weiterzuentwickeln streben“ (130). Dieses Resultat wird im Verlauf der Ausführungen in einer reichlich krampfhaften Art angezielt. Darüber können auch die ergiebigen Anmerkungen des wissenschaftlichen Apparates nicht hinwegtäuschen, die auch nicht immer ganz einheitlich und sachentsprechend angefertigt sind. So z. B. wundert man sich, wieso der Name des Vaters im Text, der Name der Mutter des Heiligen in der Fußnote aufscheint (14). Der wissenschaftliche Apparat zeigt im übrigen eine überaus starke Abhängigkeit von der C.-G.-Jung-Literatur und weist erhebliche Einseitigkeiten auf.

Grundsätzlich ist es natürlich möglich, daß die Visionen dieses Heiligen eine gewisse bestechende „Ähnlichkeit“ mit manchen Ausführungen C. G. Jungs haben, daß sie in etwa aus dieser Sicht deutenswert erscheinen mögen. Aber kann man denn so ohne weiteres die vorgeburtlichen Gesichte des Heiligen auf eine Stufe stellen mit der Berufung des Jeremias im Mutter Schoß und mit dem Hüpfen Johannes' d. T. bei der Heimsuchung Mariens (17 f.); dann den Stern in diesen Visionen mit dem Stern von Bethlehem, wobei man dann noch die „überzeugende“ Übereinstimmung dieses Symbols mit dem ägyptischen Ba, dem Symbol des Selbst und der vorbewußten und postmortalen Individualität, feststellt (18 f.). Es befremdet, zu hören, daß die große Kultstätte des Asklepios, Epidauros, ursprünglich ein Grab eines Heroen Maleas gewesen sei, über dem sich später der ganze kultische, mit Lourdes vergleichbare Heilbetrieb des Asklepios entwickelte (9 f.). Die Turmvision des Heiligen wurde bisher erklärt, indem man darauf hinwies, daß der Turm als Symbol Gottes sich in den Evangelien und auch sonst in der Hl. Schrift findet. Nun kommt endlich ein Psychiater, der uns mitteilt, der Turm sei in seinem negativen Aspekt das „Eingesperrtsein in introvertierte Defensivmechanismen“, nach seinem positiven Aspekt aber „das mütterliche Temenos, der heilige Bezirk, in dessen Schutz sich der Individuationsprozeß entfalten kann“ (27 f.). Die Wolke zeigt sich als Symbol bei Nikolaus von Flüe, Zeus und Hera, beim Menschensohn der Offenbarung des hl. Johannes . . . so wird in einem Atemzug gesagt, und dazu bekommen wir die beglückende Klarheit darüber, daß dieses der Bibel so vertraute Phänomen den Archetypus in seiner relativen Unbestimmtheit darstellt, an der sich das Bewußtsein noch nicht orientieren kann (33). Die Lilie ist das Bild der kontemplativen Anima des Heiligen (36).

Das möge genügen! Vielleicht könnte ein Psychiater anderer Richtung noch behaupten, das Werk des hl. Ignatius von Loyola sei die Kompensation der Organminderwertigkeit eines verwundeten Offiziers. Was würde wohl ein Anhänger von Sigmund Freud bei Franz von Sales alles feststellen können! Vor diesen und ähnlichen psychologischen und theologischen Dilettantenversuchen sei man auf der Hut, und wir hoffen, daß nicht der klingende Titel des Buches einfache Leute anlockt, die hier Erbauung suchen.

Zams (Tirol)

Dr. Leo Maier

Katechetik

Die religiöse Unterweisung in der Reformationszeit. Von Dr. Leopold Lentner. (Katechetik und Religionsunterricht in Österreich, 2. Band.) (358.) Innsbruck-Wien-München 1959, Tyrolia-Verlag. Kart. S 88.—, DM/sfr 14.80.

Der Band behandelt einen entscheidenden Abschnitt in der Geschichte Österreichs, das halbe Jahrhundert vom Ausbruch der Glaubenspaltung bis zum Einsetzen einer stärkeren katholischen Restauration, wobei der Verfasser natürlich in frühere Perioden zurück- und in spätere vorgehen muß. Im einzelnen sind Gegenstand der Darstellung die verschiedenen Formen der religiösen Unterweisung im allgemeinen Schulunterricht, in Predigt und in Kinder- und Jugendkatechese, dann die mehr oder weniger populären Schriften des 16. Jh., die der religiösen Bildung dienen sollten, sowie Gebet- und Liederbücher. In den letzten zwei Kapiteln werden noch die Haltung des Volkes und die Zustände im Klerus geschildert.

Das Buch ist hauptsächlich nach gedruckten Quellen und nach der für diese Epoche reichlich vorhandenen Literatur gearbeitet. Es gibt einen guten Einblick in die vielfachen Bemühungen, die Fehlschläge und die Erfolge eines schwierigen Beginns, dem es zumeist an geeigneten Fachleuten und passenden Hilfsmitteln fehlte.

Wels (OÖ.)

Dr. Peter Eder